

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 60 Pfg.
berechnet. Reklamazeile
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
Postfachkonto Köln 46449

Nummer 56

Laasphe, Dienstag den 11. Mai 1920

45. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Reichstagswahl ist auf Sonntag den 6. Juni 1920
und die Wahlstunden sind von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr
nachmittags festgesetzt worden.
Verlebung, den 7. Mai 1920.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung betr. Wahlvorschläge.

Nachdem die Wahl zum Reichstag auf den 6. Juni 1920
festgesetzt ist, erlaube ich gemäß § 16 der Wahlordnung
vom 1. Mai 1920 mir die Kreis-Wahlvorschläge aus dem
20. Wahlkreis, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg
bis spätestens Sonntag, den 16. Mai 1920 einzureichen.
Die Wahlvorschläge müssen von mindestens fünfzig Wählern
unterzeichnet sein. Die Bewerber müssen in erkennbarer
Reihenfolge mit Zu- und Vornamen aufgeführt sein.
Zugleich ist ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort und
ihre Wohnung so deutlich anzugeben, daß über ihre Per-
sönlichkeit kein Zweifel besteht. In dem einzelnen Wahl-
kreis darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.
Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren
Unterschriften die Angabe ihres Berufs oder Standes und
ihres Wohnorts und ihrer Wohnung beifügen.

- Mit dem Vorschlag sind einzureichen:
1. die Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme
ihres Namens in den Wahlvorschlag zustimmen;
 2. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Bewerber
am Wahltag das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet
haben, seit mindestens einem Jahre Reichsbürger und
vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind;
 3. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Unter-
zeichner des Wahlvorschlags in die Wählerliste oder
Wahlkarte eingetragen oder mit einem Wahlschein
versehen worden sind.

Die Gemeindegewählten haben die Bescheinigungen auf
Antrag gebührenfrei auszustellen.

Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Partei-
stellung der Bewerber hinweisenden oder einem sonstigen
Kennwort versehen sein, das ihn von allen anderen Wahl-
vorschlägen deutlich unterscheidet. Irreführende Kennwörter
sind unzulässig.

Der Wahlvorschlag muß nach § 17 des Reichswahl-
gesetzes einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter
bezeichnen, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem
Reichswahlleiter und dem Wahlausschusse bevollmächtigt
sind. Geht diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner
als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter.

Nach § 15 des Reichswahlgesetzes können innerhalb
des Wahlkreisverbandes mehrere Wahlvorschläge mit-

einander verbunden werden. Die Verbindung ist nur dann
wirksam, wenn diese Wahlvorschläge derselben Reichs-
wahlliste angehängt sind. Die Verbindung muß von
den auf den Wahlvorschlägen bezeichneten Vertrauens-
personen oder deren Stellvertretern übereinstimmend
spätestens bis Sonntag, den 23. Mai 1920 dem Leiter des
X. Wahlkreisverbandes, dessen Ernennung noch bekannt
gegeben wird, schriftlich erklärt werden.

Des ferneren ist gemäß § 18 des Gesetzes der Anschlag
von Wahlvorschlägen durch Zurechnung der Reichstimmen
an Reichswahlvorschläge zulässig. Die Anschlagserklärung
ist mir bis spätestens Donnerstag, den 27. Mai 1920 ein-
zureichen. Über die rechtliche Tragweite eines solchen An-
schlusses oder eines Nichtanschlusses wird auf die nach-
folgenden Bestimmungen des Reichswahlgesetzes verwiesen:

Jedem Wahlvorschlag werden soviel Abgeordneten-
stimmen zugewiesen, daß je einer auf 60 000 für ihn abgegebenen
Stimmen kommt. Stimmen, deren Zahl für die Zuteilung
eines oder eines weiteren Abgeordnetenstimmen an einen Wahl-
vorschlag nicht ausreicht (Reichstimmen), werden soweit
sie auf verbundenen Wahlvorschläge gefallen sind, dem
Wahlkreisverband zugeordnet, und soweit sie auf Wahlvorschläge
gefallen sind, die nur einem Reichswahlvorschlag an-
geschlossenen sind, dem Reichswahlkreisverband zugeordnet
überwiesen.

Der Verbandswahlausschuss zählt die im Wahlkreis-
verband auf die verbundenen Wahlvorschläge gefallenen
Reichstimmen zusammen. Auf je 60 000 dieser Weise ge-
nommener Reichstimmen entfällt ein weiterer Abgeordneter.
Diese Sitze werden den Wahlvorschlägen nach der Zahl
ihrer Reichstimmen zugeteilt. Hierbei bleiben jedoch die
Reichstimmen unberücksichtigt, wenn nicht wenigstens auf
einen der verbundenen Wahlvorschläge 30 000 Stimmen
abgegeben sind. Bei gleicher Zahl von Reichstimmen auf
mehreren Wahlvorschlägen entscheidet über die Reihen-
folge das Los.

Die bei der Berechnung der Reichstimmen im Wahl-
kreisverband nicht verbrauchten oder nicht berücksichtigten
Reichstimmen werden ihrem Reichswahlvorschlag aberwiesen.
Der Reichswahlausschuss zählt die in allen Wahlkreisen
oder Wahlkreisverbänden auf die Reichswahlvorschläge ge-
fallenen Reichstimmen zusammen und teilt jedem Reichswahl-
vorschlag auf je 60 000 Reichstimmen einen Abgeordneten-
stimme zu. Ein Rest von mehr als 30 000 Stimmen wird vollen
60 000 gleichgesetzt. Einem Reichswahlvorschlag kann
höchstens die gleiche Zahl der Abgeordnetenstimmen zugeteilt
werden, die auf die ihm angeschlossenen Reichswahlvorschläge
entfallen sind.

Dortmund, den 8. Mai 1920.

Der Reichswahlleiter: Dr. Klauser,
Landrat, Geh.-Reg.-Rat.

Bekanntmachung.

An die Jünger!

Seitens der Staatsregierung sind nunmehr denjenigen
Jüngern, die sich auf Grund der früheren Bekanntmachung rech-
zeitig in die Ortslisten eingetragen haben, für jedes überwinter-
te Bienenbolk 2½ Pfund Zucker zur Verfügung gestellt worden.
Eine größere Menge ließ sich bei der großen Zuckernapheit
nicht erbringen.

Die Zugehörigkeit zu einer Jüngerorganisation ist auf die
Zuckerzuteilung ohne Einfluß.

Der Zucker wird unergänzt und zu dem für Inlandszucker
geltenden Preise abgegeben.

Die Jüngervereine und sonstigen Verteilungsstellen sind be-
rechtigt, für ihre Unkosten und Mithaltung eine Gebühr bis
zu 1 Mk. für jeden zugeteilten Doppelbolk Zucker zu erheben.
Die Erhebung der Gebühr ist eine notwendige Folge der Er-
höhung aller Unkosten, namentlich der Frachten und sonstigen
Transportkosten.

Von der Abgabe von Honig zur Kanarienvogelzucht wird,
wie bereits bekanntgegeben, die Zuckerlieferung nicht wieder ab-
hängig gemacht, dagegen muß der aus dem Vorjahre noch rück-
ständige Honig unbedingt nachgeliefert werden. Wer diese Pflicht
bzw. freiwillig versäumt, bekommt keinen Zucker. Für die Nach-
lieferung gelten die vorjährigen Bestimmungen.

Verlebung, den 3. Mai 1920.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Den Bemühungen der Staatsregierung um Erhaltung der
heimischen Bienenzucht ist es gelungen, seitens des Reichs noch
eine weitere Menge von Zucker zur Bienenfütterung freizugeben.
Infolgedessen können unter den bereits bekanntgegebenen
Bedingungen für jedes überwinterte Bienenbolk statt 2½ Pfund
4 Pfund Zucker gegeben werden. Jedoch wird ausdrücklich
betont, daß eine besondere Ueberweisung von Herrn f. Zucker
unter keinen Umständen stattfindet. Vielmehr wird
den Jüngern dringend geraten, sich für alle Fälle einen kleinen
Vorrat zu beschaffen.

Verlebung, den 5. Mai 1920.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Sind wir im Aufstieg?

Unser Zeitalter hat in mancher Beziehung Ähnlichkeit
mit der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg. Ein großer
Unterschied besteht allerdings. Während nach 1648 Deutsch-
land hauptsächlich an Menschenarmut litt, bereitet ihm jetzt
die meisten Schwierigkeiten die im Vergleich zu seiner Erzeug-
grundlage feststellbare Uebersättigung. Die daraus
sich ergebenden trüben Zukunftsaussichten einermagen zu
bannen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder Ausfuhr
von Menschen oder von Erzeugnissen, die von diesen Menschen
hergestellt werden. Ein dritter Weg ist nicht vorhanden.
Aus bürgerlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen
sollen wir solange wie eben möglich vermeiden, die Menschen-
ausfuhr zu betreiben und statt dessen lieber die Ausfuhr

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Angehöriger der Gemeinde Osterbrunn
... der Aichhof ist eines der größten Güter der Gemeinde
... ich bin also einer von denen, die bei der ganzen Sache
am meisten beteiligt sind!“

„Das ist hier sehr gleichgültig“, sagte der Baron mit
immer boshafterem Lächeln, „die Größe des Grundbesitzes
ist es nicht, worauf es hier ankommt. ... die Mit-
glieder der Gemeindeverwaltung und die Bevollmächtigten
allein sind hierher berufen worden. Gehören Sie zu
diesen?“

„Nein ...“ rief der Aichbauer mühsam her-
vor, indem er mit der einen Hand sich wieder durch das
Haar fuhr, mit der anderen wie tastend um sich griff, als
hätte er bedürfte er etwas, sich daran zu klagen. „Ich
hab' gemeint, ich hätte doch auch ein Recht.“

„Gemeint!“ entgegnete der Amtmann höhnisch. „Ge-
meint! Wenn sich nur nicht mit dem Meinen abgeben
wollte, wer nicht dazu berufen ist! Wenn es darauf an-
käme, hätte der dort auch ein Recht, hier zu sein, denn
nach seiner Meinung ist er noch immer Herr seines längst
verkauften Anwesens.“ Er deutete dabei nach dem Wald-
rande, wo der Aichbauer im Schatten einer Haselstaude
auf einem Lumpensack lag und seinen Kausch vollends
ausschlief.

„Was?“ rief Sirt knirschend und wollte mit ge-
ballten Händen vorfahren. „Sie vergleichen mich mit
einem solchen ...“ Er konnte nicht vollenden, denn die
Osterbrunner Nachbarn hatten augenblicklich einen Kling
um ihn gebildet und brängten ihn seitwärts, einem
Ausbrüche vorzubeugen, der unter allen Umständen nur
zum Nachteil des allgemein beliebten Mannes ausfallen
konnte. Der Grubhofer blieb mit Einigen bei dem Amt-

mann zurück.

„Es wird am Ende so weit mit geführt sein“, sagte
der Alte, „wenn der Aichhof auch noch nicht bei der Ge-
meindeverwaltung ist! Es muß ja ohnedem in der
nächsten Zeit die neue Wahl sein — und daß kein anderer
Kandidat wird als er, das ist soviel als wie gedruckt!“

„So?“ fragte der Amtmann, ohne die Gruppe der
Anderen einen Moment aus den Augen zu verlieren.
„Ist das schon so gewiß? ... Nun, das Amt wird seine
Pflicht tun und untersuchen, ob er die nötigen gesetz-
lichen Eigenschaften zu diesem Posten besitzt. ... Einst-
weilen aber werdet Ihr gut tun, liebe Leute, Euch um
die Zukunft noch nicht zu kümmern, sondern ruhig Eurer
Wege nach Hause zu gehen. Ihr habt mitunter einen
ziemlich weiten Weg zu machen und werdet das Weitere
schon zu hören bekommen.“

Die Bauern sprachen durcheinander, daß es wie
Murren klang; besonders die Osterbrunner reckten die
Köpfe zusammen. Der Aichbauer hatte sich von ihnen
getrennt und war in die Nähe des Wildbuchs getreten;
eine herniederrieselnde Wasserader stieg er in der hohlen
Hand auf und benetzte sich die Stirn, das ungesunde an-
stürmende Blut zurückzutreiben.

„Aber“, sagte endlich der Grubhofer halb laut, „nun
müssen wir doch auch wissen, woran wir sind! Wir möch-
ten doch nicht gern so völlig für nichts und wider nichts
hergeprengt sein!“

„Wie ist es denn jetzt mit dem Wahl?“ riefen
Andere. „Kriegen wir jetzt eine neue Wahlgrenze und
wer hat denn Recht bekommen von den zwei Gemeinden?“

„Still!“ rief der Amtmann mit strenger Würde.
„Ich gebiete Ruhe und werde meinem Gebote Gehorsam
zu verhängen wissen. Die Sache ist vom Amt in ge-
höriger Form eingeleitet und wird ihren gesetzlichen Gang
gehen, die Erklärungen und Erinnerungen der Gemeinde
Osterbrunn sind zu Papier gebracht und sollen der
Gemeinde Osterbrunn zur Gegenüberstellung mitgeteilt
werden. ... Das Amt wird dann die Alten schlichten

und nach reiflicher Erwägung dessen, was dem Wohle
einer jeden Gemeinde am angemessensten ist, die Ent-
scheidung treffen.“

„Dann sind wir in fünfzig Jahren auch noch am
alten Fleck!“ riefen die Osterbrunner unwillig durch-
einander, auch unter den Westerbrunnern waren viele,
denen der Ausdruck, wenn er auch augenblicklich zu
ihren Gunsten war, wegen der darin liegenden Verzö-
gerung beschwerlich erschien. „Wir wollen keine lange
Schreiberei!“ hieß es immer lauter. „Wir wollen's
nicht auf die lange Bank schieben lassen! Jetzt sind wir
beieinander, jetzt soll's ausgemacht werden!“

„Doch“, rief einer unter den Westerbrunnern den
gegenüberstehenden Angehörigen der feindlichen Gemein-
de zu. „Ihr könnt's wohl gar nicht erwarten, bis der
Spruch kommt? Das kommt davon her, Ihr habt ein
schlechtes Gewissen und eine schlechte Sache!“

„Und Ihr solltet gleich das Maul mit aufmachen, Ihr
Westerbrunner Hungerleider“, rief der Grubhofer entge-
gen. „Ihr solltet Euch schämen, daß Ihr die Sache so
überhaupt wollt!“

„Wer kann uns das nachreden?“ schallte es wieder
von drüben. „Ein schlechter Mann, der so was sagt!“

„Ich sag's, der alte Grubhofer sagt's! Aber wenn
mich ein schlechter Mann schimpft, der ist selber nicht wert,
daß ihn die Sonn' ansieht!“

Der Amtmann gebot wiederholt Ruhe und Stille,
aber sein Ruf besaß weder die Kraft, den wachsenden
Lärm zu überbieten, noch hatten seine Worte die Macht,
sich wie eine Schranke zwischen die feindlichen Bauern
zu legen, welche in immer steigender Erbitterung sich
hantierten und schreien immer näher aneinander
drängten, so daß im nächsten Augenblick ein Zusammen-
stoß und wirkliches Handgemenge zu befürchten war.

Da trat mit einem Male der Aichbauer dazwischen,
ließ mit kräftigen Armen die Angeklammerten und Vorder-
reihen nach rechts und links zurück und hatte bald eine
freie Gasse gebildet, in deren Mitte er stand, dem Amt-

von Erzeugnissen pflügen. Voraussetzung für sie ist aber die Steigerung der Arbeitsleistungen aller Kreise und aller Gewerbe, vor allem aber die der Bergarbeiter, da von ihnen die Förderung von Kohle abhängt, welche die Grundlage bildet für unsere wirtschaftliche Existenz- und Ausdehnungsmöglichkeit.

Die Verkürzung der Arbeitszeit hat wegen des damit verbundenen Rückganges der Leistung von selbst eine Einschränkung in der Erzeugung von Gütern zur Folge gehabt, die sich auf mindestens 30 Prozent beläuft. Um dieses Verhältnis muß jetzt und in Zukunft jedermann im Volke seine Bedürfnisse zurückschrauben. 30 Prozent ist der Mindestsatz, den jeder an Kohle, an Lebensmitteln, an Kleidung, an Schuhwerk und an sonstigen Bedarfsgegenständen in Zukunft weniger als früher beziehen, da der Ausfall in der Erzeugung nicht zu decken ist. Statt dessen machen sich aber gesteigerte Ansprüche bemerkbar. Vorläufig und scheinbar können sie noch befriedigt werden durch Ausgabe neuer Noten. Sehr bald wird sich aber die Vermehrung des Notenumlaufs als das größte Unheil herausstellen. Milliardenweise läuft Papiergeld im deutschen Wirtschaftsleben um, wir leiden nicht an Geldmangel, sondern an Warennot. Diese aber treibt den Preis für die Ware immer höher, das hat zur Folge weitere Steigerung der Lohnforderungen und damit eine immer sich erneuernde Erhöhung der Preise. Um den ständig wachsenden Bedarf an Zahlungsmitteln zu decken, muß die Notenpresse stets neue Milliarden erzeugen, was ein weiteres Sinken der Werta und damit wieder Verteuerung der einzuführenden Lebensmittel usw. bedingt. Hinter unseren bunten Papierscheinen steht eben keine Deckung, die nur in wirtschaftlichen Gütern, in Ware bestehen kann. Wenn diese Wahrheit endlich im ganzen Volke erkannt sein wird, dann wird der Aufstieg beginnen.

Die Tragweite des Raubbaues, der seit mehr als einem Jahre am Wirtschaftsleben der Nation getrieben worden ist, wird von der Masse des Volkes immer noch nicht erkannt. Viele glauben sogar, daß sie „herrlichen Zeiten“ entgegengehen; sie geben sich deshalb Hoffnungen hin, die nie und nimmer zu verwirklichen sind und an die — sofern sie ihre falsche Sinne noch zusammen haben — auch die nicht glauben können, die sie dem Volke jeden Tag vorkauften. Wer eines Tages wird doch das bittere Erwachen kommen. Wäre es dann nur nicht zu spät sein!

Ein Finanzexperiment der russischen Regierung.

Im „Daily Telegraph“ berichtet ein diplomatischer Korrespondent über ein neues Finanzexperiment der Sowjetregierung wie folgt: Das neueste Experiment der Volkswirtschaft auf staatsfinanziellem Gebiete besteht darin, daß die Höhe in einer neuen, nur kurzen Zeit gültigen Währung ausgedrückt werden. Die Noten sind in für jeden Monat verschiedene Farben gedruckt und jeweils nur für einen Monat gültig. Dies bedeutet, daß der Noteninhaber regelmäßig den ganzen Verdienst durch direkten Einkauf in den Läden ausgeben muß, da das Publikum ein natürliches Widerstreben zeigt, solche Noten anzunehmen. Das Ziel dieser Notenausgabe ist dreifach: Man will der zunehmenden Inflation und der Verschuldung des Staates begegnen, die Anhäufung von Reichümern sogar in verschlechterter Währung verhindern und das staatliche Handelsmonopol, das bis jetzt in großem Maßstabe umgangen werden konnte, durchsetzen. Ueber den Erfolg der Maßnahme, die nur in gewissen Provinzen versucht worden ist, ist noch nichts bekannt geworden.

mann gegenüber, der sich vor dem Gedränge in bescheidene Entfernung zurückgezogen hatte; er war wieder gelassen, wie bei der Ankunft im Waldthal, nur schien aus dem früher glühenden Angesicht das Blut bis auf den letzten Tropfen zurückgewichen zu sein.

„Was soll's geben, Grubhofer, alter Rebell?“ rief er. „Wirst du einmal lernen, ein Fried' geben? Und dich, Finkenzerler, hält' ich auch für geschiedter gehalten für einen so alten Kämpel und noch dazu einen Gemeindevorsteher! Was wollt ihr denn? Ist es Euch noch nicht genug, daß ihr schon einen Prozeß vor der Tür habt, von dem die eine Hälfte das End' gar nicht erlebt und an dem derweil' die andere Hälfte zu Grund' gehen kann? Wollt ihr auch noch eine Unterfuchung dazu haben und einander blutige Köpfe schlagen? Wollt ihr's beweisen, daß die Recht haben, die haben, wir können uns selber nit regieren und vertragen, man muß' uns überall einen Vormünder stellen und uns das Recht vorschreiben, wie den Kindern das Fieles, sein klein, daß sie nit daran ersicken? Ich kann's nit glauben, von Euch Nachbarn! Sein doch unsere Wägen in den zwei Dörfern allerseits in Frieden miteinander aus'kommen und in der Einigkeit ... erst seit die letzten dreißig Jahr' ist der Unfrieden da und die Feindschaft.“

„Ganz natürlich“, entgegnete der Finkenzerler, „gerad' so lang, ist es, daß ihr Osterbrunnen uns den Staudinger Forst abstreiten wollt!“

„Weil wir ohne die Raubstreit' nit haufen können“, sagte Sirt, „und weil der Staudinger Forst unser gehört von Gottes und Rechts wegen! Grad' so gut kann ich sagen, ihr habt die Feindseligkeit angefangen, weil ihr die Ahasi-Point verlangt und meint, sie gehört euch!“

„Sie gehört uns auch!“ rief der Finkenzerler wieder, „und sie muß uns gehören, es ist die Weidenschaft, die wir brauchen, wenn wir nit zu Grund' gehen sollen, und wir können's auch beweisen, daß sie unser gehört, wir haben alle Abschriften dafür gehabt und Brief' mit einem großmächtigen Siegel daran, aber wir haben sie vor 20 Jahren auf's Amt hinein getragen.“

„Ja“, begann der Ahasi-Point wieder, „so ist's mit unsern Raubstreit' auch gewesen, aber das Amt ist abgebrannt und all' die alten Schriften und Urkunden sind mit in Rauch aufgegangen. Kein Mensch kann mehr sagen, wie's einmal gewesen ist ... wollen wir die Narren sein und deswegen unser gut's Geld verstreiten ... wär's nit g'scheiter, wir täten nitmer darnach fragen, sondern täten freischweg ausmachen, wie's in Zukunft sein soll?“

„Ja, ja“, riefen viele Stimmen und ein Vorturm des Weisheit ging durch die beiden feindlichen Parteien;

Das günstige Frühlingswetter.

Seine Bedeutung für unsere Ernährung.

Mehrere Wochen früher als in anderen Jahren hat sich diesmal die Vegetation entwickelt. Nicht der Mai, sondern der April war 1920 der „wunderbare Monat“ mit blühenden Bäumen und andern Frühlingswundern. Der extrem zeitige Gang muß um so mehr auffallen, wenn man sich erinnert, wie im vorigen Jahr 1919 die Dinge sich genau entgegengesetzt abspielten: eine außergewöhnlich späte Entfaltung der Vegetation war zu verzeichnen, so daß im mittleren Norddeutschland Kirschen und Kleeblätter noch Anfang Juni in Blüte standen, was etwa dem Klima von Stockholm entspricht. Die Verspätung der Baumblüte gegenüber dem Vorjahr beträgt also etwa 5-6 Wochen und gegenüber dem normalen Frühjahr rund 3, 4 Wochen.

Seit 1882 hat Norddeutschland eine so frühzeitige Entfaltung der Vegetation nicht mehr gesehen, wenngleich z. B. auch 1905 und 1915 die Verhältnisse ähnlich waren. Vom Rheinland wurde sogar Anfang März gemeldet, daß die erstaunlich weit vorgeschrittene Entwicklung der Saat, wie sie durch die anhaltend milde Witterung zu dieser Zeit des Jahres bereits zu beobachten war, seit 1861 ihres Gleichen nicht gehabt habe. Woher kommt nun dieser bemerkenswerten zeitigen Frühling im laufenden Jahr?

Um diese Frage zu beantworten, sei daran erinnert, daß der Verlauf des Winters 1919/20 sich sehr eigentümlich gestaltete, nachdem schon der vorausgegangene Sommer vom normalen Charakter sonderbar abgewichen war. Nach dem langdauernden kalten und kalten Frühjahr 1919, das, wie gesagt, eine so späte Entfaltung der Vegetation brachte, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen war, war der Sommer im allgemeinen nur mäßig warm, vielfach kühl. Dann aber stellte sich absonderlicherweise die größte Hitze des ganzen Jahres erst in den Tagen vom 11.-14. September ein; zu einer Zeit, die sonst meteorologisch schon zum Herbst zählt, wurden in Deutschland vielfach Temperaturen von 34-35 Grad C. beobachtet, wie sie im September vollkommen beispiellos und auch sonst in Deutschland seit dem Juni 1917 nicht mehr vorgekommen waren. Auf diesen unerhörten heißen Herbstbeginn folgte jedoch ein ebenso beispiellos kalter Spätherbst. In den Tagen vom 1.-18. November herrschte in ganz Deutschland tiefer Winter: Schneemassen, wie sie in dieser sonst durchaus noch schneearmen Jahreszeit nie zuvor dagewesen waren, gingen nieder, und trotz des weitestlich milderen Charakters seiner letzten zwölf Tage war der Gesamt-Monat November so kalt, wie es sich nach den bis 1719 zurückgehenden Berliner Beobachtungen in den letzten 200 Jahren niemals sonst ereignet hatte. Auf den stark verspäteten Sommer-Höhepunkt im September folgte also ein ebenso stark verspäteter Winter-Höhepunkt schon im November. Der Dezember, der im allgemeinen ungefähr normalen Charakter, jedoch recht viel Regen aufwies, brachte zwischen Weihnachten und Neujahr nochmals eine kräftige, jedoch ganz kurze und zumeist nur auf das östliche Deutschland beschränkte Kälteperiode. Dann aber war auch schon die Kraft des Winters erschöpft: seit Neujahr kam es nur noch selten zu geringem Frost, und im übrigen herrschte ununterbrochen eine milde Witterung von bemerkenswerter Gleichmäßigkeit. Regiere war natürlich die Ursache der frühzeitigen Entfaltung der Vegetation. Brauchte doch z. B. der ungewöhnlich frühe Februar wochenlang trockenes, mildes, meist sonniges Frühlingswetter, das gegen den 25. April seinen Höhepunkt erreichte. Kleinere Rückschläge kamen hier und da selbstverständlich vor, wiesen aber niemals bedrohlichen Charakter auf, so daß der Frühlingsbericht der Natur vom Wetter bisher keine Einbuße zugefügt worden ist.

Zwar ist erfahrungsgemäß bis Mitte Mai, an höhergelegenen Punkten sogar bis Ende Mai die Gefahr für die Vegetation noch nicht als beseitigt zu betrachten, daß gelegentliche Rückschläge

nur der Amtmann zuckte geringfügig mit den Schultern und lachte.

„Ja, wenn das so leichtthin ginge! Auch ist zu derlei hier nicht der geeignete Ort!“

„Auf den Ort, Herr Baron von Langfeld, kommt's wohl nit an“, sagte Sirt, „und wenn man nur recht ernstlich will, geht manches, das oft gar nit den Anschein dazu hat. Kommt einmal daher, Nachbarn und Landbesitzer, schaut euch den Plan da an, den ich aufgerissen hab' ... wenn er auch sonst für nichts gut ist, dazu wird er doch taugen, daß ihr's seht, wie die Grenzen laufen, wo unsere Gemeindegemarkungen aneinander stoßen. Es hat schon dazumal, bei der Landesvermessung, niemand recht gewußt, wie die Grenz' läuft, drum hat sich's der Geometer leicht gemacht, hat das Lineal genommen und schier einen graden Strich mitten durchgezogen. ... Rechts von dem Strich liegt der Rottlinger Forst, auf den ihr spitzt, links weiter unten ist die Ahasi-Point, die wir Osterbrunnen gern haben möchten. ... Jetzt schaut einmal her! Das grüne Band da, das sich so kurios windet, das ist der Wildbach die Grünach ... wie wär's, wenn wir dem Geometer nit samt seinem Strich ausmerzen läßen und stattdessen für die Grenz' nehmen, die unser Kleeber ... hinein gezeichnet hat in's Land? Die Grünach macht da einen Bogen und geht um den Forst herum und da unten weicht sie nach links aus, laßt die Point liegen. Ihr laßt uns von der Point, was über'n Bach herüber fällt, wir geben euch das Stück Forst, das der Bach abschneidet — so wär' uns allen geholfen: Ihr habt Streun, wir Weidenschaft — wir haben eine richtige Grenz', die keine Abmarkung braucht und über die es keinen Streit geben kann in ewigen Zeiten, wir haben keinen Prozeß mehr vor der Tür und was das schönste ist, die Feindschaft ist aus, und die Osterbrunnen und Westerbrunnen können wieder gute Nachbarn und Freunde sein, wie alleweil' ...“

Der Bauer hatte den Nagel auf den Kopf getroffen; es bedurfte nur ein paar Augenblicke, während deren die Männer den Plan auf dem Feldbode betrachteten, und alle waren einig: der Vorschlag war so einleuchtend und klar und dabei nach allen Seiten befriedigend, daß es unbegreiflich erschien, wie man nicht längst schon auf diese Auskunft verfallen war. Der Weisfall gab sich in lärmendem Zuruf der allgemeinen Zustimmung kund. Die Bauern drängten sich der Reihe nach heran, Sirt die Hand zu bieten; der Finkenzerler aber, der Vorsteher von Westerbrunnen, war ganz gerührt, wie er vor ihm hintrat. „Geh her, Sirt“, sagte er, „Du bist ein ganzer Kerl! Du bist das richtige Konterfei von Deiner Vater ... Gott tröst' ihn! Geh her, ich muß Dir ein Schenkel geben.“

noch schweren Schäden anrichten. Am verderblichsten sind die Fröste, die in die Zeit der Obstblüte fallen, wie uns noch das Frühjahr 1913 leider wieder einmal gezeigt hat. Ist freilich die Obstblüte vorbei, wie es in diesem Jahre bereits der Fall ist, so ist die junge Vegetation schon widerstandsfähiger.

Immerhin ist nach der nunmehr fast viermonatlichen Dauer der überwiegend sehr milden und ruhigen Witterung stark mit der Möglichkeit zu rechnen, daß uns das gegenwärtige Frühjahr mit den gefährlichen Frösten, Schneefällen und Reifschlägen ganz verschont. In wie hohem Grade die Witterung zu dieser frühen Jahreszeit bereits sommerähnlich geworden ist, geht u. a. daraus hervor, daß in der Tilsiter Gegend am 12. April schon Schattentemperaturen bis zu 27 Grad C. beobachtet worden sind.

Sollten wir nun in der Tat über die kritische Periode ohne nennenswerte Rückschläge hinwegkommen, so dürfen wir die ungewöhnlich frühe Entfaltung der Vegetation in diesem Jahre mehr denn je als eine besondere Gnade des Himmels bezeichnen. Der frühzeitigen Blüte wird ja dann auch eine entsprechend frühzeitige Reife folgen, und was es in unserer Zeit empfindlicher Lebensmittellage zu bedeuten haben würde, wenn die Getreide- oder gar die Kartoffelernte vielleicht volle drei oder mehr Wochen früher als sonst beginnen kann, das bedarf sicherlich keines weiteren Nachweises. Die ausreichenden und gut verteilten Regenfälle der letzten Wochen und die bemerkenswerte große Zahl von leichten Gewittern, die das junge Frühjahr gewissen Landesteilen bereits gebracht hat, lassen ebenfalls günstige Aussichten zu. Gewitterreiche Jahre betrachtet der Landmann mit Recht als besonders fruchtbar. Im übrigen nähern wir uns offenbar wieder dem Maximum der Gewittertätigkeit, die alle elf Jahre einen Höhepunkt zu erreichen pflegt und die einen solchen zuletzt im Jahre 1910 aufzuweisen hatte.

Alle diese Umstände dürfen unsere an Früchten arme Gegenwart mit einer gewissen frohen Hoffnung erfüllen. Vielleicht meint es der Himmel gut mit uns und segnet uns nach schweren Lebensjahren mit einer guten und frühen Ernte. Läßt sich auch noch nichts Enttägliches darüber sagen — die Vorbedingungen sind in Gestalt der frühen Entfaltung der Vegetation jedenfalls gegeben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Mai.

Der Mai ist gekommen, der traute Gesang — löst hell über Sorgen und Nöhen, — es geht durch die Fluren ein frohlicher Klang — und ringsum ein Reichen und Blühen, — schon rüßet Frau Flora zum lieblichsten Fest, — nun singt es und klinget aus grünem Gesträuch, — wenn golden das Frühlingsrot verglommen: — der Mai, ja der Mai ist gekommen! — Und laßt uns der sonnigen Morgen hinaus, — die Wunder der Natur zu genießen! — dann bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu haus, — wo Mangel und Not ihn verdrängen. — In blühender Halle, auf sonnigen Höhen — empfinden wir wieder: Das Leben ist schön! — Das Leben ist schön, — aber teuer, — das dämpft der Begeisterung Feuer! — Der Mai ist gekommen und doch steigt die Not — trotz all' seiner lieblichen Gaben, — verteuert sich wieder das tägliche Brot — und was wir donndien sonst haben. — Der Mai ist sein bestes, er kann nichts dafür, — verteuert sind Porti und Fernspreckgebühr — und mehr wie in früheren Jahren — empfiehlt sich's die Worte zu sparen. — Ja, weniger Worte und desto mehr Tat, — das ist allgemein die Parole, — dann ringen wir selbst auf dem feinsten Pfad, — empor uns zum Heile und Wohle. — Wie kommen wir aus der Misere heraus? — so riefen im Herbst und im Winter wir aus, — und nun ist der Mai schon gekommen, — doch Besserung wird nirgends vernommen. — Inbissen die „Ausicht“ auf diese ist da, — vielleicht erfolgt doch eine Wandlung, — da l' d reißt ja der deutsche Wertreter nach Spaa zur mündlichen weiteren Verhandlung. — Wir hoffen, er kehrt auch befriedigt zurück, — so mög der Minister mit Glück und Geschick — doch selbst die Erkenntnis erheben, — daß Deutschland ein Reich hat zu leben! — Der Mai ist gekommen, er rätel die gut: — Wir ab seine Sorgen und Schmerzen, — hab' wieder Vertrauen und frohlichen Mut — und hab' wieder Sonne im Herzen. — Umloht dich der Wahlkampf im wonnigen Mai, — dann halt' dich von Haß und Verbissenheit frei, — und bleibe ein friedlicher Streiter — zum Wohle des Ganzen! —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 11. Mai. (Himmelfahrt.) Früher als in anderen Jahren hat diesmal der Feiertag seine Blütenstränge gewunden. Die alles belebenden Sonnenstrahlen haben den Winter zeitig in seine ideo, scharfe Heimat lassen. Tag und leisen Schrittes zog der Feiertag seine alten Straßen, kaum gelassen und gehört. Und wenn er müde in quellenbüdriester Waldesinsamkeit rastete, kamen ihm traumhafte Melodien in den Sinn, die irgendwann und irgendwo über glückseligende Rippen verfließen. Und als er von einem tiefen, mardengumspielten Schlaf erwachte, da jubilierte ein Lachen: „Der Feiertag ist da!“ Und als immer noch mehr Waldhänger sich in neuen Afforden übten und selbst der Baumkönig sich mit seiner dünnen, bängigen Stimme einmischte, da scholl es weit in die Gotteswelt hinein wie ein „Das ist der Tag des Herrn.“

Wie sie unter dem Fuß der Sonne zu einer farbenreichen Bunttheit erwachten, all die abergläubigen Blümlen im versteinerten Waldgrund bis zu den dumpf-schwarzen Winkeln atembeklemmenden Großstädtelns! Noch vermag es das leidwunde Herz nicht zu fassen, daß noch einmal die Sonne über der idealgerissenen Welt aufgehen kann und noch Weggelassen findet, die die Hoffnung auf neue Lebensfreude nicht verloren haben. In gar mannigfacher Form hat stilles Leid sich Eingang zu verschaffen gewagt in das Sonntagsstübchen der Seele. Und läßt man den Blick auf die Wanderstraße des Lebens gleiten, dann sind es immer die gleichen Blide, die sehnlichstverlempend nach der Sonne weinen. Nach der Sonne ... In ihr spiegelt sich ja der ganze Daseinswandel, in ihr offenbart sich ja der Endbegriff unseres Erdenwollens. Frühling — Lebenserneuerung. Laßt uns wieder Sonne trinken, die wir schwer tragen an der Not des engsten Kreises, an der Not, die erdrückt über dem Lande liegt, das wir deutsche Heimat nennen! Laßt uns unser Innenleben nicht den Wandern verschließen, in denen die Wäntage einhergehen!

Himmelfahrt — Lichtfahrt ... Allüberall ein Freuen, ein Vortwärtsdrängen, ein Armeeziehen nach dem, was der Seele festhaltenswert erscheint. Bieneengummen von Blume zu Blume, Schmetterlingsgetaumel honigtrunkener Luft, Käferschwärme und abends aus der Tagesmüdigkeit das Nach-dem-neuen-Tag-leben.

Die tiefere Bedeutung des Himmelfahrtstages gipfelt für uns Menschenkinder in der Mahnung, sich frei zu machen von alledem, was uns an die Niedrigkeit des Erdenbaues fesselt, und dem zu jastreiben, das Schöne und Heiligste atmet. Die Weltmenschenacht des leidenden Gottesohnes wird zu einem hellfreudigen „Vater, ich komme zu dir!“

Und wenn uns angefüht der Pracht und Herrlichkeit, die über die Welt ausgebreitet ist, ein Gefühl nahender Vergänglichkeit über-

find die noch das ist freilich der Fall r. en Dauer stark mit Frühjahrs den ganz er frühen a. doraus Schattent- nd. diode ohne die um- Johre begräßen. end früh- blühter Getreide- Wochen weiter nfülle der n leichter n Sommer- besonders eder dem im Jahre ne Gegen- Dieleht schwerer sich auch dungen jedenfall

hell über fröhlicher von rüfted und lings glommen: ledt und genen, is, wo balde, auf ist schon t der W- doch stie steueri ist haben. verwezt fröhren - Ja, mein die Mad, - aus der unter wir Berrung sich! l- blung, - andlichen befridigt - dort- nach ratet bis wieder Sonne im Mai, - und bleibe Heiter.

bd. er als im genunden. zeitig im Schrittes- dri. Und- ete, kamen und irgend- on einem Aachen- noch mehr Bauntönig ll es weit gerrn... en Bunten Baden- der Groß- zu fassen, aufgehen auf neue- her Form- Sonntag- anderstraße Blide, die Sonne... offenbar- Lebens- der tragen über Last uns- denen die neuen, ein Seele fest- Wume, und abends- für aus- n alledem, dem zu- manenach- Water, ich t, die über- seit über-

kommt, ein banges Gefühl fröhlichen Lebensherbes, dann laßt uns klammern an die Gewißheit, die Jesus uns durch seine Himmelfahrt gegeben, die Gewißheit, daß das Leben in seiner vollen Bedeutung erst beginnt, wenn das Sterbegelächeln unser Heute zur Ruhe läutet...

Der Flieder, das Kind des sagenumwobenen Orients, hat seine duftenden Dolben wieder erschlossen. Wenn man mit geschlossenen Augen die schweren Duftwellen einatmet, die ein einziger Fliederstrauch in die Abendluft hineinzuhängen imstande ist, kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie es in den Gefilden Periens, der Heimat des Flieders, aussehen mag und welche Duftwolken dort über der Erde lagern müssen, wo es bekanntlich ganze Fliederwälder gibt. Drei Arten Flieder werden im allgemeinen in unseren Gärten als Ziersträucher kultiviert: der weiße, der leuchtend violette und der bläulich-blaue. Während der Duft des weißen Flieders von ausgeprägter Zartheit ist, riecht der violette Flieder stärker und etwas streng, der bläulich-blaue Flieder dagegen weist in seinem Dufte eine gewisse schwermütige Mäßigkeit auf. Jede Sorte hat ihre besonderen Verehrer, und wenn reiche Auswahl von allen dreien geboten ist, dem geht es wie einem Kinde vor einem allzureich bedachten Gabentische - er weiß nicht mehr recht, für welche Sorte er sich entscheiden soll. Sehr zu bedauern ist es, daß der Flieder nicht wie andere Ziersträucher seinen Blütenreichtum den ganzen Sommer hindurch, sondern nur während einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne trägt. Wohl schmückt sein frisches grünes Laub auch nach der Blüte den Garten noch, aber den gleichen Zweck erfüllen dann auch andere, nicht blühende Sträucher. Nach unserer Meinung wäre es deshalb eine dankbare Aufgabe für unsere Gärtnerkunst, in der Kultivierung des Flieders sich mit der Erzeugung sehr spät blühender Sorten ernsthaft zu beschäftigen. Es würde dadurch dem Gartenfreunde die Gelegenheit geboten, durch weise Verteilung der Sorten in seinem Garten letzterem den ganzen Sommer hindurch den Schmuck blühender Fliedersträucher angedeihen lassen zu können. Und wir glauben, daß bei der großen Vorliebe, deren der Flieder sich ganz allgemein erfreut, das Gelingen eines derartigen Zuchtversuches zu einem erfolgreichen Unternehmen führen und die aufgewandten Kosten und Mühen reichlich entschädigen würde.

Der Aufmarsch der Parteien zum 6. Juni ist im stetigen Wachsen. In unserm Kreise hat die Deutschnationalen Volkspartei den Reigen durch ihre Abgeordneten Martin und Mumm eröffnet. Die anderen Parteien werden auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Soviel steht wohl fest, der beginnende Wahlkampf wird viel heftiger und leidenschaftlicher als alle seine Vorgänger werden. Man weiß, wie stark schon seit Monaten und ganz besonders in den letzten Wochen die politische Luft geladen ist. Die Menschen sind durch die Entbehrungen und Leiden des Krieges und der Revolutionszeit reizbarer und nervöser geworden. Jede unvorsichtige Redeäußerung kann leicht den Anlaß von Tumulten geben. Außerdem sind die politischen Gegensätze auch sachlich durch die Ereignisse des letzten Jahres bis zur Siebzigste gestiegen. Die politische Abneigung beider Parteien ist stärker als je die Offenlichkeit. Zahlreiche politische Enttäuschungen aus der Vergangenheit und die andauernden Enttäuschungen und ungewissenheiten Preissteigerungen der letzten Zeit haben die Menschen verbittert. Jede Partei schiebt der anderen die Hauptschuld an der Not der Gegenwart zu. Es wird maßlos leidenschaftlich gekämpft und - gelogen werden. Trotzdem darf niemand, der es mit der Wiedergeburt des deutschen Volkes ernst nimmt, dem Wahlkampf entziehen. Denn ohne Teilnahme an ihm ist seine selbständige Beurteilung der einzelnen aufgestellten Kandidaten und damit seine ordnungsmäßige Stimmabgabe am 6. Juni unmöglich. Es geht diesmal um wichtige Entscheidungen. Der neue Reichstag soll die allmähliche Genesung des deutschen Volkes und den Wiederaufbau seiner Wirtschaft herbeiführen. Das kann er nur, wenn er sich von Extremen frei hält und den Kurs der Besonnenheit und der fleißigen Arbeit neuert. Dazu mitzuhelfen, ist allgemeine vaterländische Pflicht.

Kaasphe, 11. Mai. Einen selten starken Besuch hatte die von der Deutschnationalen Volkspartei gestern Abend einberufene öffentliche Volksversammlung, in der Abgeordneter der Nationalversammlung Herr D. Mumm über „Christentum, Vaterland, Sozialreform“ sprach. Die Versammlung nahm einen recht lebhaften Verlauf. An der Aussprache beteiligten sich der Führer der Siegeren Unabhängigen, Herr Dreifels, Herr Gewerkschaftsführer Englich aus Siegen für dieselbe Partei, von den Demokraten Herr Hotelbesitzer Wald aus Verleburg, Herr Gewerkschaftsführer Renner, Kaasphe und Herr Hotelbesitzer Sandhuf, Verleburg. Nach einem Schlußwort des Herrn Mumm wurde die Versammlung kurz nach 12 Uhr geschlossen.

Kaasphe, 11. Mai. Alle denen, die noch immer Silbergeld verborgen halten in dem Glauben, damit noch glänzende Geschäfte machen zu können, kann nicht dringend genug angeraten werden, alles aus der Kiste herauszuholen. Schon wieder ist der Wert der Silbermark um zwei Mark gefallen, jedoch jetzt nur noch sechs Mark dafür bezahlt werden und es steht in sicherer Aussicht, daß die Preise noch weiter sinken werden, wenn die Abgabe noch länger verzögert wird.

Kaasphe, 11. April. (Fußball.) Sp. Wittgenstein I - SV. Biedentopf I 1:2 (Halbzeit 1:1). Edenverhältnis 2:12. Kaasphe gelangt 10 Minuten nach Spielbeginn bei einem Durchbruch des Mittelfelds Schrüder in Führung. Biedentopf zieht bald darauf durch einen scharfen Fernschuß des linken Läufers gleich. Bei diesem Stande bleibt es bis gegen Schluß. Erst in der von Kaasphe zugeführten Spielverlängerung erringt 2 Minuten vor Schluß Biedentopf den 2. Treffer. Das Spiel war außerordentlich reich an spannenden Momenten. - Sp. Wittgenstein III - SV. Biedentopf III 1:7. (Halbzeit 1:3). Edenverhältnis 1:9. In diesem Spiel siegte die körperlich überlegene und technisch reifere Mannschaft.

Grundtebrück, 6. Mai. An der heute unter dem Vorste des Herrn Gemeindevorstehers Weyand stattgefundenen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung nahmen folgende Vertreter teil: Herren: W. Busch, R. Belz, L. Belz, Gebhardt, Kollkämper, Schneider, Roth und Wagener. Es wurde wie folgt beschlossen: Die Gemeindefassen-Rechnung für 1918 wurde in Einnahme auf 161462,72 Mk. und in Ausgabe auf 155392,39 Mk. mithin einen Bestand von 6070,33 Mk. festgestellt. Die Schuldenrechnung wurde in Einnahme und Ausgabe auf 23635,56 Mk. festgestellt. Die Orskamentenrechnung in Einnahme auf 211,17 Mk. und in Ausgabe auf 103 Mk. Mit dem Fürsten soll alsbald wegen Abtretung von Grundbesitz in Verhandlung getreten werden. Es wurde eine Kommission aus den Gemeindevorstehern Herren R. Belz, L. Belz, W. Busch, Gebhardt und Bittelbach gewählt, die unter dem Vorste des Gemeindevorstehers Verhandlungen mit der Fürstlichen Verwaltung anknüpfen soll. Der Tagelohn der Gemeindevorste wurde mit Wirkung vom 1. März d. J. ab auf 20 Mk. erhöht. Der Sanitätskolonne soll ein entsprechender Raum für ihre Geschäfte unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Die zu der Ausfassung verschiedener kleiner Wegespießparzellen erforderlichen Beschlässe wurden gefast. Der Antrag des hiesigen Elektrizitätswerkes auf Erhöhung des Strompreises wurde der betr. Kommission überwiesen. Neben dem Stand der Ausnutzung des Hochmoors auf der Strut wurde berichtet und eine Kommission aus den Herren Roth,

Wagener und Kollkämper gewählt, die in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorsteher alles weiter Erforderliche in der Angelegenheit regelt.

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle finden Berichte über Wahlversammlungen etc., ohne Unterschied der Partei, Aufnahme. Die Schriftleitung übernimmt hierfür nur die preisgesehliche Verantwortung.)

Grundtebrück, 10. Mai. Im hiesigen Wittgensteiner Hof hatten sich gestern die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe der Deutschnationalen Partei eingefunden, um dem angekündigten Vortrage des Herrn D. Mumm über die bevorstehende Reichstagswahl zuzuhören. Herr Postverwalter Fehlkamm von hier eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und erteilte dem Herrn D. Mumm das Wort zu folgenden Ausführungen: Wir stehen in unendlich schwerer Zeit und im Volke siehe das Bewußtsein dazu und auch darüber, was uns noch bevorsteht. Wir stehen in der Gefahr, daß seitens unserer Feinde auch in Zukunft alles geschehen werde, um Deutschland nieder zu halten. Erst allmählich werde man merken, was man verloren und preisgegeben habe. Erst später werde man Vergleiche ziehen zwischen den Zeiten. Wo Bismarck an der Regierung und die Farbe des Deutschen Reiches schwarz-weiß-rot gewesen sei. Heute sei die Gegenwart rot und die Zukunft werde schwarz sein. Wir müßten wirken und ringen um unser Volk. Es sei eine heilige Pflicht, während der bevorstehenden 4 Wochen zu wirken und zu sammeln. Dies dürfte auch nicht ohne Erfolg sein, denn es gehe schon seit vielen Wochen ein Erwachen durch das Volk und man sage, „so könne es nicht weiter gehen. Man sehe ein, daß die heutige Regierung nicht imstande sei, die Regierung zu führen, weil sich die Nemter nicht in Händen von Fachmännern befänden. Dies werde täglich aufs Neue bewiesen. Insbesondere habe der Minister Bauer bisher nicht den Beweis erbracht, daß er dem Amte eines Reichstanzlers vorstehen könne. Wir hätten jetzt ein Parteiregiment und es würde sich gar nicht wundern, wenn bei dem bevorstehenden Wahlschlupf Stenergelder zu Parteizwecken verwandt würden. Die Wahlen seien deshalb hinausgeschoben worden, bis man eine Gewißheit habe, daß man jetzt kein Parteiregiment fassen könne. Redner kommt dabei auf den Kapp-Putsch zu sprechen. Die Deutschnationalen Partei sei von vornherein gegen jede Ausschäffung gewesen und habe ihr möglichstes getan, um denselben zu verhindern. Die Deutschnationalen Partei stehe auf dem Boden des Rechtes und der Ordnung. Mit der Verhängung des Generalstreiks habe die Regierung ein Verbrechen am Volke begangen und in der Hauptsache hätten sich die Demokraten daran beteiligt. Dies sei auch der Grund, warum diese angesehenen Mitglieder ihren Austritt aus der demokratischen Partei erklärt hätten. Redner geht nun auf die Gefahr der roten Armee im Westen und die Gefahr gegen die Reichswehr über. Es lägen Beweise vor, daß die Zustände im Westen schon lange vorbereitet gewesen wären. Unserm Heere sei es zu verdanken, daß kein Feind während des Krieges die deutsche Grenze überschritten habe, aber jetzt, nachdem der Krieg vorbei sei, hätten sich Elemente gefunden, die uns durch den Schmachfrieden die Feinde ins Land gebracht hätten, was diese anfänglich überhaupt nicht gewollt hätten. Redner schilbert nun die Folgen, die durch den Schmachfrieden über das deutsche Volk gekommen sind und fragt: Haben wir denn jetzt das, wie es uns in Aussicht gestellt worden ist? Wie das deutsche Volk ausgenutzt und geschädigt worden sei durch die Gründung der vielen Kriegsgesellschaften, das sei erst später zutage getreten, als die verschiedenen Bewegungen aufgedeckt worden seien. Seine Partei erstrebe eine kräftige, wirksame Sozialreform und begrüße die Schaffung eines Siedelungsgesetzes, jedoch in anderer Form und unter dem Namen Heimstättengelei. Das Bestreben des Einzelnen ginge doch dahin, ein eigenes Heim zu haben. Es müsse jedoch noch fleißige Arbeit dafür geleistet werden. Für solche Arbeiten seien die Demokraten nicht zu haben. Im hiesigen Kreise würde die Frage zu Wahlzwecken ausgenutzt. Im Willkürliche würde jedoch nichts damit erreicht. Es werde jetzt mit aller Macht die rote Republik angekrebt. Was dann aber entstehen würde, davon gebe Rußland das beste Beispiel. Die Deutschnationalen Partei müsse jetzt unbedingt auf dem Posten sein, weil viel für sie auf dem Spiele stehe. Er nennt die Namen der Abgeordneten, die von der Partei für Nord- und Süddeutschland aufgestellt werden sollen. Er hofft, daß nicht nur die Namen der Genannten, sondern auch die Sache und das Benehmen unserer Feinde dazu beiträgt, daß die Sache gute Fortschritte mache. Die Deutschnationalen Partei wolle nicht vernichten, sondern aufbauen. Sie wolle dahin wirken, daß unser armes Vaterland wieder zu seinem Rechte komme. Er mache auch kein Hehl daraus, daß die Partei mit Hilfe des Volkes wieder die Errichtung eines Königums anstrebe. Es folgten noch verschiedene Auseinandersetzungen über Zwangsarbeit, sowie das Verhalten der demokratischen Parteien, die nur insoweit von Interesse waren, daß man insbesondere der sozialdemokratischen Partei zuerkennen mußte, daß sie ihre Gesellschast am Ägeln habe. Den Anhängern der sozialdemokratischen Partei werde einfach vorgeschrieben, wen sie zu wählen habe und dies werde auch unbedingt befolgt. Wenn eine solche Disziplin bei den Ordnungs- bzw. bürgerlichen Parteien, die zweifellos in der Mehrheit sind, vorhanden sei, so würden die Wahlen ganz anders ausfallen. Es sei zu bedauern, daß unter der ruhigen Bevölkerung eine solche Gleichgültigkeit vorherrsche und es müßten daher alle bestrebt sein, die Säumnigen zur Wahl zu veranlassen und sich auch die Überzeugung verschaffen, daß derjenige wirklich gewählt werde, den man in Vorschlag gebracht habe. Auch die Frauen wurden auf den Plan gerufen. Auch sie sollten ihr möglichstes tun, die Frauen an die Wahlurne heranzubringen. Zum Schluß wurde den Anwesenden noch empfohlen, die Parteipresse zu lesen. Dies sei in erster Linie die Zeitung „Das Volk“. Aber auch das Wittgensteiner Kreisblatt werde voraussichtlich demnächst als Deutschnationales Parteiblatt täglich erscheinen, wodurch also die Parteipresse auch im Kreise Wittgenstein zur Einführung gelangen wird.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag nachmittags; die Samstag-Nummer fällt aus.

Kathräftige Hilfe allen Kriegsleidenden! Gerechte Verteilung der Lasten!

Grundsätze der D. V. P. (Deutschen Volkspartei), beschlossen auf dem Leipziger Parteitag 18. 10. 19.

24. Kriegsschäden. Weitgehende Fürsorge für alle Krieger, insbesondere für die Kriegsschädigten, sowie für die Hinterbliebenen unter Berücksichtigung ihrer früheren Lebenshaltung ist selbstverständliche Grenzpflicht des Reiches. Die Deutsche Volkspartei verlangt eine großzügige und weitestgehende Fürsorge für die Bewohner des vom Feinde besetzten Gebiets und für die deutschen Rückwanderer. Sie wird für volle Schadloshaltung der Bewohner des besetzten Gebiets für die ihnen durch Maßnahmen der Feinde zugefügten Verluste eintreten.

25. Finanzen und Steuern. Ehrlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit müssen in den öffentlichen Haushalten wieder zur Geltung kommen. Nur so kann die Gesundung der Finanzen des Reiches wieder herbeigeführt werden. Die wirtschaftlichen Unternehmungen des Reiches, der Länder und der Kommunen müssen pfleglich und nach kaufmännischen Grundsätzen

betrieben werden. Auch Unternehmungen in öffentlicher Hand, die in erster Linie zur Förderung der Gesamtwirtschaft bestimmt sind, müssen möglichst nach dem Grundsatz der Selbstkostendeckung bewirtschaftet werden.

Einkommen und Vermögen sind nach der Leistungsfähigkeit zu den Staatslasten heranzuziehen. Das Arbeitseinkommen ist dem Einkommen aus Vermögen gegenüber zu bevorzugen. Der Familienstand ist zu berücksichtigen; die für die Volkswirtschaft wichtigen Mittelschichten müssen vor einem Herabsinken aus ihrer sozialen Stellung bewahrt werden. Steuern auf den Verbrauch, den Aufwand und den Verkehr der breiten Massen werden nicht zu vermeiden sein. An die Stelle entfernter Erbe der Staat treten. Steuerhinterziehung und Steuerflucht sind rücksichtslos zu bekämpfen.

Die Zusage an die Zeichner der Kriegsanleihen ist einzuhalten. Der gewaltige Steuerbedarf des Reiches rechtfertigt es, daß das Steuerhystem nach dessen Bedürfnissen ausgestaltet wird; es muß aber den Ländern und Selbstverwaltungskörpern jebol finanzielle Freiheit gelassen werden, daß diese die ihnen obliegenden Aufgaben, insbesondere wirtschaftlicher und kultureller Art, auch fernherhin erfüllen können.

Nach diesen Zielen strebt die deutsche Volkspartei. Sie will den Sammelpunkt bilden für die weiten Kreise unseres Volkes, die entschieden national, liberal und sozial empfinden. Sie weiß, daß mit solcher Gesinnung der Weg gefunden werden wird, der aus dem Dunkel der Gegenwart wieder hinaufführt in eine lichtere Zukunft.

Bei aller Not - dennoch vorwärts!

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir heißen Dank; insbesondere auch Herrn Pfarrer Huchermehr für die trostreichen Worte am Grabe.

Obernordorf, 9. Mai 1920.

Witwe Ludwig Mary.

An Himmelfahrtstag, am 2 1/2 Uhr nachm. findet auf dem Sportplatz hierelbst großes **Sußball-Wettspiel** zwischen 1. Mannsch. Spielabt. des Turnvereins Hiltgenbach und 1. Mannschaft des Sportvereins Wittgenstein statt. Zuschauergebühr 50 Pf.

Sportverein Wittgenstein 1919, Kaasphe. Der Vorstand.

Wir suchen zum 1. Juli nach Grundtebrück einen **Kontoristen und ein Schreibmaschinen-Fräulein,** nach Aue einen **Lohnbuchhalter und einen Kontoristen.** **Gust. Berger & Komp. Grundtebrück.**

Offiziere: **Fruchtbranntwein, Tresterbranntwein Cognac-Verschnitt, Cognac-Weinbrand, Franz. Cognac. Fritz Wenk, Biedentopf.** Eine gut erhaltene **Matratze,** sowie eine dreiteilige **Wollmatratze** zu verkaufen. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Emaill-Schilder für Firmen, Läden und Gräber liefert **J. Haus, Siegen, Gläferstr. 12, Fernspr. 270.**

Steinbrecher und Brucharbeiter gegen guten Lohn für dauernd gesucht. **Albaumer Steinbruchwerke, Albaum i. W.** Gesucht ein zuverlässiger **Holzfuhrmann** bei gutem Logis, Kost und Lohn. Eintritt möglichst bald. Bescheid mit Lohnangabe an die Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung. Ein kleines Gut im Siegerlande sucht einen jüngeren **Knecht** für alle landwirtschaftlichen Arbeiten. Bewerber wollen sich an Herrn Emil Setz in Vöckelshaus bei Freudenberg wenden.

Christlich gefantes **Mädchen** für kleinen Haushalt gesucht. Stöße vorhanden. Hoher Lohn, gute Verpflegung. **Albert Giebler, Siegen, Schillerstr. 3.**

Gemäss Beschluss der Generalversammlung vom 30. März und der am 26. April erfolgten Eintragung in das Handelsregister des Amtsgerichts Siegen ist die Aenderung unserer Firma

Siegener Bank für Handel und Gewerbe

in

Siegener Bank

erfolgt.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Siegen,
im Mai 1920.

Siegener Bank.

Telegramm-Adresse:
„Siegbank“.

Fernsprecher-Nr.:
62, 99, 1509.

Darlehnskassen-Verein für die Kirchspiele Erndtebrück & Birkelbach — e. G. m. u. H. — Erndtebrück.

Bankkonten:
Marburger Bank,
(Marburg-Lahn)
Landesbank
Münster i. W.

Reichsbank-Giro-Konto
Siegen i. W.
Postsparkonto
Cbln Nr. 14501.
Fernruf Nr. 32.

Kassenstunden:
vorm. von 8-12 Uhr, nachm. von 2-5 Uhr.

Annahme von Spareinlagen.
Verzinsung vom Einzahlungstage ab mit 4 %.
Giro- u. Scheck-Verkehr ohne Kreditgewährung.
Täglich abrufbare Giro-(Scheck)-Einlagen werden mit 3 1/2 % provisionsfrei verzinst.
Eröffnung von laufenden Rechnungs- u. Scheck-Konten mit Kredit unter billigster Berechnung.
:: gegen Sicherstellung. ::
:: Einziehung fremder Schecks. ::
:: Ausleihung von Darlehen gegen Hypothek, Faustpfand und Bürgschaft. ::
:: An- und Verkauf von Effekten und Wechseln.
:: Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren ::
:: Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer. ::

Stellen-Angebote:

- | | |
|---|---------------------------|
| 8 gelernte Bergleute, | 2 Schieferpalter, |
| 2 Schieferhauer, | 2 Möbelschreinergehilfen, |
| 2 Zimmergehilfen, | 1 Knecht, |
| 1 Bürogehilfe, | 1 Kaufmannslehrling, |
| 2 Architektgehilfen, | 1 Dachdeckerlehrling, |
| 8 Dienstmädchen für Stadt (Lohn 75 Mark). | |

Stellensuchende:

- | | |
|------------------------|---------------------|
| 1 Schuhmacherlehrling. | 1 Schlossergehelfe. |
|------------------------|---------------------|
- Bezirks-Arbeitsnachweis**
des Kreises Wittgenstein in Zerkelburg,
Jakob-Holdestr. 42 (Landratsamt) Telefon Nr. 2, 15 u. 44.
Geschäftsstunden von 8-12 und 1/2-1/6 Uhr.

Bahntechniker Vormals, Kreuztal.

Sprechstunden in Erndtebrück in der Wohnung der Witwe Hoff (neben dem Amtsgebäude) jeden Freitag von vorm. 11 Uhr bis nachm. 7 Uhr.

la. freie
Marmelade,
p. Pfd. 3,85,

la.
Vollheringe,

große feinste Qualität à 1,60,
deutsche
Fein- u. Kernseife
ohne Karte, à M. 4,00 u.
M. 4,50.

Delikatessenhaus
Gust. Vielesfeld,
Biedenkopf, Tel. 53.

Ein Waggon
Futtermittel,
Melasse,
Mischfutter,
und
Schnitzel

eingetroffen.
Heinrich Böber,
Saasbhe, Bahnstr.

Miete an:

la. Zigarren
in allen Preislagen, tabellöse Ware, Abgabe in Original-
packungen zu 1/10 und 1/20 unter
Betrachtungnahme.
Hermann Staudenfeld,
Marburg a. L.,
Fernruf 680. Savignystr. 21.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Wahlkreis Siegen-Wittgenstein
Baro Siegen, Obere Hauslingstraße 101. Telefon 1333.

Fünf öffentliche Volks-Versammlungen

Mittwoch, 12. Mai, Schameder u. Birkelbach,
abends 8 1/2 Uhr in
Donnerstag, 13. Mai, Erndtebrück unter freiem
mittags 1 Uhr in
Donnerstag, 13. Mai, Sendungen,
mittags 5 Uhr in
Donnerstag den 13. Mai, Banke, bei Gastwirt
abends 8 1/2 Uhr in
Thema in allen Versammlungen:
Die bevorstehende Reichstagswahl.
Redner: Abg. Fries u. Parteisekretär Schmidt, Siegen.
Nach dem Vortrage freie Diskussion.
Alle Wähler und Wählerinnen der genannten Orte
sind freundlichst eingeladen. Die Freunde und Anhänger
der umliegenden Orte sollten den Besuch der Versammlungen
nicht entgehen lassen. Sorgt überall für guten Besuch
der Versammlungen. Der Kreisvorstand.
NB. Die Bekanntgabe der einzelnen Lokale erfolgt durch
besondere Plakate in den einzelnen Orten.

Bezirksverband Wittgenstein der deutschen Gewerksvereine (S. D.)

Am Donnerstag den 13. Mai, vorm. 10 Uhr
findet im Saale des Herrn Koch in Laasphe eine
Mitgliederversammlung
statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um
vollständiges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

An die Bäcker des Kreises Wittgenstein.

Zur Besprechung über die Gründung
einer Innung werden die Bäckermeister des Kreises
zu einer
Versammlung
Freitag den 14. Mai d. Js., nachm. 2 Uhr
in den Wittgensteiner Hof in Erndtebrück
eingeladen.
Zahlreiche Beteiligung dringend erforderlich.
Die Einberußer.

Tapeten

in großer Auswahl geschmackvoller
Muster zu äußerst niedrigen Preisen.
Billigste Bezugsquelle
für die Herren Anstreicher.
:: Musterkarten zu Diensten. ::
Tapezier-Arbeiten
werden auf Wunsch sofort sachgemäß
:: und billigst ausgeführt. ::
Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Siegener Schrotthandlung Heinr. Vetter

Ankauf von Schrott aller Art.
Siegen.
Fernruf Nr. 1569.

Ich kaufe Häuser, Höfe, Grundstücke, verkaufe solche u. vermittele Hypotheken in jeder Gegend. Gest. Angebote erbittet Grundstücksbörse Joseph Trapp Klafeld-Geisweid Neue Königstraße Nr. 42.

Nächsten Mittwoch den 12. d. M. erstklassiger Serkel u. Läufer am Marktplatz in Biedenkopf zum Verkauf antwefend. Gebr. Scherer, Niederbieten.

Butterausgabe
in der Milchzentrale am
Mittwoch den 12. Mai,
nachm. von 2-6 Uhr.
Laasphe, 11. Mai 1920.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Bekanntmachung.
Die Ausgabe der Wahl-
karten erfolgt am Mittwoch
den 12. Mai, von vorm.
10-12 Uhr auf dem Bür-
germeisteramt.
Laasphe, 11. 5. 1920.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Die Heberolle der Syna-
gogengemeinde Laasphe liegt
von Mittwoch den 12. Mai
an 3 Tage lang zur Ein-
sicht der Beteiligten im
Amtszimmer des hiesigen
Magistrats offen.
Laasphe, 8. 5. 1920.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Bekanntmachung.
An die umgehende
Zahlung der Pacht für
Städt. Grundstücke,
sowie der Gemeindefach-
steuer wird nochmals er-
innert, da am 15. Mai mit
der zwangsweisen Bet-
reibung begonnen wird.
Laasphe, 10. 5. 1920.
Die Stadtkasse.
Hahn, Stadtkassentmeister.

Bekanntmachung.
Die Rechnung der Ge-
meindelfache Erndtebrück
für das Rechnungsjahr 1918
liegt vom 12.-26. Mai
1920 in der Wohnung des Ge-
meindevorstehers zu Erndte-
brück zu jedermanns Einsicht
offen.
Erndtebrück, 7. 5. 1920.
Der Amtmann. Koepler.

Der Verein für Ge-
schichte u. Volkskunde
Wittgensteins beauf-
tragt nach langer Pause ein
neues Fest herauszugeben.
Er bittet alle Vertrauens-
männer und Einzelmitglieder,
ihre Adresse und die Anzahl
der gewünschten Exemplare an
Harrer Bauer, Laasphe
einsenden zu wollen. Der
Jahresbeitrag von 3 M.
wird auf Konto 257 der
Kreissparkasse Laasphe, Post-
fachkonto Rdn 13820 er-
bitten.

Ich suche zu kaufen: eine Wirtschaft

mit voller Konzession, mit
Saal und etwas Landwirt-
schaft.
Gest. Angebote mit ge-
nauer Beschreibung und
äußerstem Preis unter
G. M. 1510 an die Ge-
schäftsstelle der Wittgensteiner
Zeitung.

Kleinere Fabrik,

möglichst mit Wasserkraft,
evtl. Edgewart, Elektri-
zitätswerk oder Mühle
sowie zu kaufen gesucht.
Gest. Angebote mit ge-
nauer Beschreibung und
äußerstem Preis unter
„Fabrik“ an die Geschäfts-
stelle der Wittgensteiner
Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger. Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

Gottesdienst, 13. Mai.
Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Sammlung f. d. kirchl. Ver-
sorgung der Taufstammen.
Katholischer Gottesdienst
findet Gg. Himmelfahrt früh
1/2 9 Uhr statt.